

JUNG JUDA



ZEITSCHRIFT
FÜR UNSERE
JUGEND

20. JAHRGANG. PRAG, 12. September 1919. HEFT 17.

Kalendarium.

Samstag, 13. September פ' כי תבוא

Inhalt des Wochenabschnittes:

Feierliche Darbringung der Erstlinge und Zehnten. Schlußermahnung: Steine mit der Gesetzesinschrift und ein Altar sollen auf Ebal errichtet und daselbst der Fluch wie auf Gerisim der Segen ausgesprochen werden. Segnungen den Gehorsamen. Flüche den Ungehorsamen. Erinnerung an Gottes wunderbaren Beistand.

הפטרָה Jesajah Kap. 61, Vers 10, Kap. 62 bis Kap. 63, V. 9.

Samstag, den 20. September פ' נצבים וילך

Inhalt der Wochenabschnitte:

Verpflichtung zur Treue gegen Gott. Die Verletzung dieser Bundestreue kann durch wahre Bekehrung wieder gesühnt werden. Mose übergibt Josua sein Amt und den Priestern das Gesetzbuch und schreibt für Israel ein prophetisches Lied auf.

הפטרָה Jesajah Kap. 61, Vers 10, Kap. 62 bis Kap. 63 V. 9,

Donnerstag, 25. September א' דראש השנה

Freitag, 26. September ב' דראש השנה

Samstag, 27. September דאזינו שבת שובה

Inhalt des Wochenabschnittes:

Lied von Gottes Wohltaten gegen sein undankbar ihn verlassendes Volk Israel, das er bestrafen, jedoch einst wieder begnadigen werde. — Moses soll vor seinem nahen Tode vom Berge Nebo aus, Kanaan sehen.

Sonntag, 28. September צום גדליה

Allen unseren Lesern und Leserinnen, Freunden und Förderern wünschen wir ein glückliches neues Jahr!

בְּתִבְּהָ וּבְחַיֵּיהֶם טוֹבָה!

Erscheint jeden zweiten Freitag.

Redaktion und Administration: Prag II., Stefansgasse 629.

Bezugspreise: K 15.—, Mk. 12.—. Einzelne Nummern 60 h.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Abdruck nur unter Quellen- und Autorenanzeige gestattet.

Postsparkassa-Konto 52.742.

Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: Filipp Lebenhart.

Die nächste Nummer erscheint Freitag, den 3. Oktober.

Wir machen auf unser Bücherverzeichnis auf der vierten Umschlagsseite aufmerksam und bitten bei Anschaffungen sich unseres Verlages zu bedienen.



Jung Juda

Zeitschrift für unsere Jugend.



ROSCH-HASCHONOH UND JOM-KIPPUR.

Die ernsteste Zeit des Jahres steht vor der Tür. Kein frohes Fest der Befreiung, kein Erntejubel — nein, der ernste Beginn eines neuen Jahres, verbunden mit der Gerichts- und Bußzeit. Es ist charakteristisch, daß uns Juden der Jahresbeginn — wir zählen mit dem Tischri den Beginn des bürgerlichen, also nicht des astronomischen Jahres — kein leichtsinniges Freudenfest bedeutet, vielleicht gar mit Tanz- und Maskenscherzen; sondern ernst, mit gesenkter Stirn treten wir in das neue Jahr ein, und unsere wichtigste Sorge ist: Rein zu sein an Herz und Seele, wenn wir es empfangen.

Unser Jahr beginnt nicht im Winter. Nicht wenn die Natur in tiefen Schlaf versunken ist, Baum und Strauch leer und verwundert zum Himmel stehn und das Korn tief in die Erde versenkt, dem Frühling entgegenwartet. Nein, unser Jahr beginnt nicht um Mitternacht, sondern gleich unseren Tagen am Vorabend. Schon am Vorabend bereitet man sich im Geiste vor, um dann am Morgen frisch und geweiht an Körper und Seele zu erwachen. Der Vorabend des Jahres ist im Herbst. Das alte Jahr ist müde und will zu Ende gehn. Aber bevor wir es zu Ruhe betten, kommt noch die große Abrechnung, kommt die Weihe für den neuen Morgen, an dem wir erwachen wollen. Unter ernsten, fast drohenden Zeichen steht diese Zeit. „Tut Buße, kasteiet euch, fastet, denn der Herr im Himmel hält Gericht über die Welt.“ — Furchtbare Strafe wird jeden treffen, der es wagt, mit Todssünde beladen hinüber in das neue Jahr zu gehn. Nur Reine dürfen erwachen an diesem Morgen. Mit der Posaune des Gerichts wird der Jahresbeginn empfangen, deren Schall uns tief ins Herz dröhnen und uns an unsere Schuld und Sünde mahnen soll, an die Schwäche, in die wir verstrickt sind; an die Eitelkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen und die einzig ewige und unvergängliche Größe und Macht Gottes.

Bald stehen wir an der Bahre des alten Jahres und wollen nach der schweren, schmerzvollen Zeit der Buße geläutert in ein neues Jahr hinübergeln, mit erneuter Seele die neue Zeit grüßen.

Aber noch einen anderen, einen viel größeren und traurigeren Zeitabschnitt wollen wir zu Grabe tragen und alles Schwere an Buße und Läuterung auf uns nehmen, damit uns der neue Morgen als neue Menschen, seiner würdig finde.

Hört Ihr den Schofar des Gerichts, der von Zion herübertönt und uns mit schauriger Stimme mahnt an die Jahrhunderte, die wir verschlafen haben und Dein nicht gedachten, Jerusalem? „Verdorren möge meine Rechte, wenn ich Dein vergesse“, haben unsere Väter geschworen, — und wir? Wir haben vergessen. — Aber noch, noch hat Gott den Fluch nicht wahrgemacht, noch ist unsere Rechte frisch und stark, noch leben unsere Kinder und werden mit tausendfachem Jugendmut das gutmachen, was ihre

Väter versäumt haben; Jung-Juda wird wieder Zions denken auf dem Gipfel seiner Freude und wird Schmerz und Leid auf sich nehmen, um seiner willen und wird Not und Tod nicht fürchten, um dorthin zu gelangen, wohin die neue Zeit es ruft.

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Tages. Der Rüstabend ist da, wir müssen uns bereiten, festlich und rein den neuen Morgen zu grüßen. — Rufen wir sie zurück in unser Herz, die Sünden, die wir zweitausend Jahre lang begangen haben; schlagen wir an unsere Brust und rufen wir laut: „Wir haben gefehlt!“ Ziehen wir Sterbekleider an und fasten und tun Buße, und bitten „Herr, sei gnädig über uns im Gericht“. Lassen wir uns von der Posaune des jüngsten Tages bis in die tiefste Seele aufrühren und denken ergeben an den Tod. — doch nicht um zu sterben. Alles wollen wir tun: Fasten, beten, büßen, unsere Sünden bereuen mit dem Bewußtsein, sie nie wieder zu tun, — doch alles, um zu leben, ein neues Leben der Freiheit und des Stolzes, frei von Lüge und Knechtschaft. In Palästina wartet der neue Morgen auf uns, in den wir eingehen sollen als neue, bessere Menschen. Ihn würdig zu empfangen, soll uns die längste und härteste Bußzeit nicht zu lang und zu hart sein, denn wir wissen ja alle: Gott wird seinen Morgen heraufführen, Gott wird unser Volk in unserer Jugend in das Land der Verheißung bringen.

Wieviel Neujahrsfestzeiten werden wir noch hier, im Lande des Abends, begehn? — Wer kann es wissen. Doch leuchten durch alle Unsicherheit über die Dauer unseres Verweilens im Golus wie ein ferner Stern der Hoffnung die Worte die wir dem Schofartone am Schluß des Versöhnungstages beifügen:

„Ba Schanäh Habbaäh bi Jeruschalajim.“ — „Im nächsten Jahre in Jerusalem.“

KEDUSCHAH FÜR DEN VERSÖHNUNGSTAG*)

Von R. Josef ben Isaac ibn Abitur.

In Aethers Höhen
Ist deines Thrones Pracht;
Unter Erdenpilgern
Deiner Herrschaft Macht.
Jene verherrlichen
Deines Glanzes Majestät,
Diese benedeien
Deiner Herrschaft Namen.
Keiner ist heilig, wie Gott!
Niemand ausser ihm!

In des Aethers Raum
Ist sein Thron voll Ruhm,
Seiner Schleppen Saum
Füllt sein Heiligtum.

Schaaren zur Rechten,
Schaaren zur Linken,
Serafim stehen über ihm.

Unter Erdenpilgern
Seiner Treuen Schaar, vor ihm stehend,

Gleich Armen heute zu ihm flehend,
Preis und Dank
Und Lobgesang
Dem weihet,
Der erlöst, befreiet,

Und sie preisen den Heiligen Jaakobs,
Den Gott Israels!

In Aethers Höhen
Die Engel, die geschaarten,
Unter Erdenpilgern
Bekenner des Wortes, des offenbarten,
Jene jauchzen

Im Schall, im mächtig brausenden,
Diese benedeien
In Schaaren von Tausenden:
Heilig, heilig, heilig
Ist der Gott der Schaaren! —

*) Aus der religiösen Poesie der Juden in Spanien.

VON WEM DIE MAISELGASSE IHREN NAMEN HAT.

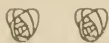
(Nacherzählt von F. L.)

(Schluß.)

Und nun wartete der Primas auf die beiden Zwerge — denn jetzt mußten sie ja bald kommen und das Gold dem Schwiegersohn ins Haus bringen. Als aber Jahre vergingen und von den Zwergen noch immer keine Spur war, da wurde der Rabbi ungeduldig und sein Herz verhärtete sich gegen seinen armen Schwiegersohn. Er behandelte ihn von Tag zu Tag schroffier und liebloser, und so mußte der junge Maisl schließlich den Entschluß fassen, das Haus seines Schwiegervaters zu verlassen. Seine Frau folgte ihm gerne, sie war ihm stets ein gutes Weib gewesen. So übernahm denn Mordechai Maisl das Eisengeschäft seiner Mutter. Er war fleißig, strebsam und ehrlich und brachte sein Geschäft bald so in die Höhe, daß es zu den ersten Geschäften Prags gehörte. Der junge Kaufmann wurde bald reich, aber sein Herz blieb gut und einfach und weit offen für jedermann. Die Armen kannten keinen besseren Wohltäter als ihn, reiche Almosen flossen aus seinem Hause in die Häuser seiner armen oder verschuldeten Brüder.

Eines Tages kam ein fremder Bauer in das Geschäft Mordechais, kaufte sich ganz neue Geräte ein, bat aber Maisl möchte mit der Bezahlung bis zur Ernte zuwarten. Als Mordechai ihm dies versprach, sagte er erfreut: „Man sieht, du bist ein braver Mensch, da Du einem Fremden so viel vertraust. Doch es fällt mir aber ein, daß ich zu Hause eine alte eiserne, sehr schwere Kiste habe, die ich nicht zu öffnen vermag. Die will ich dir bringen und geben auf meine Schuld.“ Das tat er auch. Als nun Mordechai am Abend die eiserne Kiste öffnete, staunte und wunderte er sich nicht wenig. Bis zum Rand war die Kiste vollgefüllt mit Gold und Silber. — Der junge Kaufmann sagte niemandem, selbst seiner Frau nicht, ein Wort von dem sonderbaren Fund und wartete auf den fremden Bauer. Da dieser aber auch nach einem Jahr nicht kam, nahm er einen Teil des gefundenen Schatzes, ging zum Oberrabbiner und übergab ihm das Geld zum Baue eines neuen Gotteshauses. Das war nun eine große Freude in der alten Judenstadt. Und als die Bewohner erfuhr, wer der Begründer der Synagoge war, da strömten sie in sein Haus und beglückwünschten ihn vom ganzen Herzen. Als erster kam Rabbi Jizchak und bat ihn innig um Verzeihung. Mordechai vertraute seinem Schwiegervater den wunderbaren Fund an und dieser erzählte ihm jetzt erst von dem Erlebnis, das er vor vielen Jahren in dem Walde hatte. „Auf den Bauer brauchst Du nicht mehr zu warten, sicher ist es einer der beiden Zwerge“.

Mordechai Maisel aber war bis zu seinem Tode ein wahrer Wohltäter seiner Gemeinde. Und bis zum heutigen Tage, nach mehr als 400 Jahren, lebt sein Name in treuem Andenken zwischen den Juden Prags. Der Stadtteil, für welchen er so viel gutes tat, das einstmalige Judenghetto Prags, jetzt zu den elegantesten Stadtvierteln gehörend, hat heute noch eine Gasse, die seinen Namen trägt, ebenso wie die Maisel-Synagoge bis zum heutigen Tage Kunde gibt von der Opferfreudigkeit und Güte ihres Erbauers.



LIED DER RÜCKKEHRENDEN GEFANGENEN ZIONS.

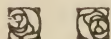
Ein Psalm (126).

Zurück führt der Ewige Zions Rest:
 Wir sind wie im Traum.
 Jetzt lachet selig unser Mund,
 Unser Wort jubelt laut.

Bring zurück, o Herr, die noch harren,
 Wie den Wasserquell im Süden!

Raunen werden die Völker:
 „Erwiesen hat Gott seine Größe an ihnen!“
 Erwiesen hat Gott seine Größe an uns;
 Wir sind jetzt voller Glück.

Sieh, das Säen ist Leid,
 Aber Freude die Ernte.
 Es scheidet der Mensch und weint, in sich
 Edler Taten Keim:
 In Jubel ist sein Nahn!
 Frucht trägt er tausendfach.



DER LASTTRÄGER.*)

Chaim ist Lastträger.

Wenn er sich, unter Kisten und Kasten begraben, durch die Straßen
 schleppt, erkennt man ihn kaum und es sieht aus, als liefen ein paar Kisten
 keuchend und schnaufend auf zwei Füßen.

Dann legt er die Last ab und nimmt seine paar Groschen in Empfang.
 — Er reckt sich auf, atmet tief auf, gürtet die Tragbänder ab, und wischt
 den Schweiß vom Gesicht. Dann tut er am Brunnen einen tüchtigen Schluck
 und läuft in einen Hof hinein.

Er stellt sich neben eine Wand und hebt seinen mächtigen Kopf so, daß
 das Ende des Bartes, die Nasenspitze und der Rand der Mütze in einer wag-
 rechten Linie liegen. Dann ruft er: „Chane!“

Unter dem Dach klirrt ein kleines Fenster auf und ein zarter Frauen-
 kopf, den ein weites Zipfeltuch umrahmt, streckt sich hervor:

„Chaim!“

Das Pärchen guckt sich zufrieden an. Chaim wickelt seinen Verdienst
 in ein Stückchen Papier und wirft ihn hinauf. Chane fängt den Ballen kunst-
 gerecht in der Luft auf. Sie hat Übung darin.

„Ein prächtiges Weib!“ murmelt Chaim. Er hat Lust noch zu schwatzen.

„Geh', geh', Chaim!“ — lächelt sie ihm zu. „Ich darf vom kranken Berl
 nicht weg . . . Ich habe die Wiege zum Ofen gestellt . . . Mit der Hand
 schäume ich und mit dem Fuß wiege ich . . .“

„Wie geht es dem armen Kind?“

„Besser!“

„Gott sei Dank! Und Hinde . . .?“

„Ist bei der Näherin.“

„Jessel?“

„Im Cheder.“

Chaim senkt befriedigt Kopf und Bart und geht langsam fort. Chane
 blickt ihm nach, bis er ihrem Blick entschwunden ist.

Donnerstag und Freitag ist das Gespräch länger und inhaltsreicher.

„Wieviel hast du in dem Papier?“ fragte Chane.

„Zweiundzwanzig Groschen.“

„Ich fürchte, das ist zu wenig.“

*) J. J. Perez, »Aus dieser und jener Welt.« Verlag R. Löwit.

„Was brauchst du denn, Chane?“

„Für einen Sechser Salbe für Berl. Kerzen . . . Sabbatkuchen habe ich schon, Fleisch auch — eineinhalb Pfund, hörst du? . . . Brantwein für den Kiddusch ist im Hause . . . ja, ein paar Späne Holz brauche ich . . .“

„Holz werde ich schon beschaffen, Kind.“

„Dann brauche ich noch . . .“ So rechnet Chane aus, was sie alles für den Sabbat braucht. Nach längerer Debatte wird festgestellt, daß für Kiddusch und Kuchen gesorgt sei, und daß eine Menge anderer Sachen doch nicht unbedingt nötig seien. Es geht auch ohne sie. Chaim verspricht das Nötige zu besorgen und geht.

„Die Hauptsache sind die Sabbatkerzen und die Salbe für das Kind!“ — ruft ihm Chane nach.

So geht es stets. Wenn die Kinder gesund und die Messingleuchter nicht versetzt sind, wenn das kärgliche Geld gar für eine „Sabbatkugel“ reicht, dann hat das Paar einen köstlichen Sabbat. Denn Chanes hervorragendste Leistung ist eine Sabbatkugel.

Irgend etwas fehlt ihr immer zur regelrechten Herstellung der Kugel, bald das Mehl, bald Eier, bald Fett. Doch schließlich entsteht immer eine süße, fette Sabbatkugel, eine Götterspeise.

„Da hat ein Engel daran gekocht, glaube ich“ — sagt Chane und lächelt freudig.

„Gewiß, ein Engel!“ — Chaim lacht selig — „Du bist ja solch ein kleiner Engel, der sich geduldig mit mir und den Kindern plagt . . . Die Rangen quälen dich tagaus tagein und ich — na — bin schon manchmal so ein wenig bissig . . . und du sagst nie ein böses Wort, wie andere Weiber . . . Und du — was für Freude hast du denn von mir? Du und die Kinder — ihr geht halbnackt und barfuß . . . Ich taue ja eigentlich zu nichts; nicht zum Kiddusch und nicht zur Hawdalah; ich kann nicht einmal die Sabbatgesänge richtig singen, daß ihr die wahre Freude daran hättet . . .“

„Bist doch ein guter Kerl, ein guter Vater und guter Mann . . . Bei unserer und Israels Glückseligkeit — ich bin's zufrieden, mit dir alt zu werden!“

Die beiden schauen einander so gut und herzenswarm in die Augen, als kämen sie geradewegs vom Traualtar. Und bei Tische herrscht helle Freude . . .

Nach dem Mittagschläfchen geht Chaim in die kleine Schul' zur Thorastunde. Dort lehrt ein Melamed die einfachen, thoraunkundigen Leute das Gesetz begreifen. Es ist heiß. Schläfrig schauen die Augen. Einer setzt sein Schläfchen fort, der andere gähnt laut . . . Doch mit einem Male — wenn der Melamed von jener Welt spricht, von der Hölle, wo man die Bösen mit Ruten peitscht und vom lichten Himmelsparadiese, wo die Zaddikim Thora lernen, mit goldenen Kronen auf dem Haupte —, da sind alle wach und aufmerksam. Die Wangen röten sich, die Augen blitzen, jeder Mund steht offen; atemlos lauschen alle der Kunde von der anderen Welt.

Chaims Platz ist in der Nähe des Ofens. Seine Riesengestalt bebzt und Tränen stehen in seinen Augen. Er weilt völlig in der anderen Welt. Er leidet mit den Bösen, badet in siedendem Pech, schöpft Wasser in löchrigen Kannen, sammelt Holz in undurchdringlichen Wäldern . . . Kalter Schweiß bricht ihm aus allen Poren . . . Dann aber freut er sich mit allen Zaddikim: Das Himmelsparadies, die Engel, der Leviathan stehen leibhaftig vor seinen Augen. Und wenn der Melamed die Lektion beendet, das Buch küßt und

schließt, da erwacht Chaim aus einem Traum, als käme er aus dem Jenseits.

Er holt tief Atem: „Lieber guter Gott! Nur einen Brocken von jener Welt! Mir, meinem Weibe, den Kindern!“ — seufzt er innig hervor.

Dann wird er traurig und fragt zweifelnd: „Wofür denn eigentlich, für welch' Verdienst?“ . . . — —

Eines Tages trat er nach der Thorastunde zum Melamed.

„Rabbi!“ — seine Stimme hebt — „Rabbi, saget mir, wie ich an jener Welt teilhaben kann.“

„Lerne Thora!“

„Ich kann nichts!“

„Lerne Mischna, wenigstens einen Abschnitt!“

„Ich kann es nicht!“

„Sage Psalmen!“

„Ich habe keine Zeit dazu!“

„Bete inbrünstig!“

„Ich verstehe nicht, was ich bete.“

Der Melamed blickt ihm mitleidvoll an: „Was bist du?“

„Lastträger.“

„So diene den Thoragelehrten!“

„Was heißt das?“

„Trage abends ins Beth-Hamidrasch ein paar Kannen Wasser, auf das die Lernenden keinen Durst leiden oder tue ähnliche Guttat!“

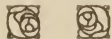
Freude durchstrahlt Chaims Antlitz.

„Rabbi!“ — beginnt er nochmals schüchtern — „Rabbi! . . . Mein Weib . . .?“

„Wenn der Mann in Himmelseden auf herrlichem Stuhl sitzt, ist das Weib der Schemel seiner Füße!“ — —

Als Chaim in seine Stube trat, saß Chane bei Tisch und sagte fromm-ernst das Frauengebet „Gott Abrahams . . .“ Schneidendes Weh faßte Chaims Herz, als er seine Frau ansah. Er stürzte vor ihr nieder:

„Nein, Chane! Ich will nicht, daß du der Schemel meiner Füße seist! . . . Ich will mich zu dir hinabbeugen, dich emporheben und neben mich setzen. Wir wollen zusammen auf einem Stuhl sitzen, wie jetzt . . . Wir sind doch so glücklich zusammen . . . Hörst du, Chane! Du mußt mit mir auf einem Stuhl sitzen . . . Gott, der Herr der Welt, wird es erlauben müssen! . . .“



AUF DEM HERMON.

Zwei Monate bin ich im letzten Frühjahr, meist zusammen mit B . . . durch Palästina gewandert und geritten, und was könnte ich euch Schöneres davon erzählen, als unsern Versuch, den nicht jeder Palästinawanderer macht, den Hermon zu besteigen.

Wir sitzen in der nördlichsten jüdischen Kolonie, in Methula; schon seit vielen Tagen haben wir die Kuppe des Hermon, mit Schnee bedeckt, vor uns leuchten sehen, und es war uns längst kein Zweifel: Da müssen wir hinauf. Wir erwischen einen ersten und ziemlich zuverlässigen Menschen als Führer, einen sefardischen Juden, der in Methula als Bauer wirt-

schaftet. Unterwegs singt er uns seine hebräischen Lieder vor. Keine von den modernen, nationaljüdischen, sondern Sänge aus den Psalmen.

Am Mittwoch frühmorgens ging es los: B. . . ritt einen ziemlich wilden Hengst, ich eine ruhige Stute, die eigentlich, nur in den ersten Morgenstunden sich zu einem munteren Trab verstehen wollte, aber sie war wunderbar vorsichtig und zuverlässig, und am Ende des dritten Tages waren wir beide ganz befreundet. Der Morgen war frisch und angenehm. Wir ritten zunächst ziemlich allmählich bergan, zwischen einem bunten Blumenflor von Kamillen, Mohn, Cichorien, glutroten Anemonen, Disteln und tausenden anderer Blumen. Allmählich macht sich die Nähe des Gebirges bemerkbar, es kommen immer mehr Wasserbäche und mit ihnen eine ganze Reihe wild wachsender Obstbäume, vor allem überraschten mächtige Nußbäume. Plötzlich taucht am Fuße eines arabischen Dorfes auch ein gut erhaltener antiker Tempel auf. Dann aber begann ein für die Pferde und auch für uns anstrengender, aber wundervoll romantischer Weg, am Rande einer tiefen Schlucht: jenseits steile Felswände, tief unten ein reißender Gebirgsbach, an seinen Ufern, Platanen, Pappeln, Nüsse, Granaten, auf unserm Wege Geröll, drüben eine neu angelegte Wasserleitung, aus der ab und zu Springbrunnen und Wasserbäche hervorrauschten. Gegen vier Uhr kamen wir in einem Gebirgsdörfchen an.

Wie das so Sitte ist, wandten wir uns durch Vermittlung unseres Führers an den Scheich, der als der reichste und angesehenste am Ort die Verpflichtung fühlt, die Fremden in seinem Hause gastfrei aufzunehmen. Er war außerdem mit unserem Führer persönlich bekannt, und so hatten wir keine Not. Er ist augenscheinlich ein wohlhabender Mann mit einem modernen Hause. Das Zimmer, in das wir geführt wurden, im ersten Stock, hatte seidene Sophas und einen prächtigen Schrank mit eingelegter Damascener Arbeit. Natürlich war der Fußboden ganz mit Teppichen belegt, und wir zogen uns, nach arabischer Sitte, die Stiefel aus. Ich selbst fühlte mich leider nicht zum besten und bat um Erlaubnis, mich gleich auf dem Teppich schlafen legen zu dürfen. B. . . wurde mittlerweile nach unten in das Wohnzimmer geführt. Es liegt in den arabischen Häusern, die ich gesehen habe, gleich an dem Flur. Am Eingang in der Ecke steht der breite, geräumige Herd, auf dem man auch sitzen und liegen kann. Etwa die Hälfte des Zimmers ist erhöht und mit Teppichen bedeckt, rings an den Wänden sind Diwans oder Polster. Dort versammelte sich, um den Gast zu sehen, die männliche Dorfbevölkerung; es wurde Kaffee getrunken, und später gab es auch ein aus saurer Milch und Eiern bestehendes Abendbrot; nachher kam dann der Scheich mit Sohn und Enkel zu mir herauf. Ich stand auf, und der Kleine trug ein wohl auswendig gelerntes Sprüchlein vor, das den Großvater bis zu Beifallgeklatsche rührte. Dann wurden uns auf dem Boden die weichsten seidenen Decken ausgebreitet, wir legten uns hin und wurden mit seidenen Steppdecken zugedeckt. Es war eins der schönsten Nachtlager, die wir bisher hier hatten. Und, eine bewundernswerte Tatsache, wir blieben von Ungeziefer völlig unbehelligt.

Mit Rücksicht auf mein Fieber hatten wir unsern Plan, schon zum Sonnenaufgang auf der Bergspitze zu sein, aufgegeben und beschlossen, erst gegen drei Uhr morgens aufzubrechen. Ich selbst fühlte mich recht ausgeruht, und wir hätten losziehen können; aber der arabische Führer, den wir für den letzten Teil der Wanderung nehmen mußten, sowie unser jüdischer Führer schienen zum Aufbruch gar keine Lust zu haben. Es stan-

den nämlich dicke Wolken um die Hermonspitze, und die beiden Helden fürchteten sich unendlich vor der Kälte und dem Nebel dort oben. Da wir aber sehr entschieden blieben, brachten wir gegen 1/24 Uhr auf. Zunächst war es noch völlig dunkel, ab und zu krächte ein Hahn, aus den Dorfhäusern traten vereinzelte Gestalten, die zur Arbeit gingen; wir konnten nichts vor uns sehen und bewunderten nur unsere Pferde, die mit erstauMLicher Sicherheit vorwärts schritten. Als es hell wurde, fanden wir uns auf einer grünen Alpenmatte von einer Herde schwarzer Schafe umgeben, rings um uns schön geschwungene Hügel. Nun ging es fast ohne Weg über Geröll aufwärts, bald wurde es so steil, daß wir ein Stückchen absteigen mußten und hinter den Pferden hergingen. Etwa um 8 waren wir auf dem Kamm des Hermon angelangt. Von der Aussicht ist es schwer, einen Begriff zu geben. Westlich von uns hatten wir den Libanon, östlich die Ebene von Damaskus. Das schönste und für uns Nordländer überraschendste waren auch hier wieder, wie immer im Süden, die Farben. Der Libanon strahlte in einem rötlich-violetten Licht, die Ebene von Damaskus lag wie von einem blau-grünen Schleier bedeckt da, hinter uns, gen Süden konnten wir nach Palästina hineinblicken, leider, da es etwas dunstig war, nur über Galiläa; unmittelbar vor uns, im Norden, lag die Hermonkuppe, steil, mit Felsen und Schneefeldern bedeckt. Vor dem Schnee hatten unsere Pferde zuerst Angst, aber sie mußten hindurch, wenn sie auch ab und zu einmal mit den Füßen ziemlich tief einsanken. Oben wehte ein heftiger Wind, und wir waren froh, den Sweater mitgenommen zu haben. Allmählich wurde es für die Pferde zu anstrengend, sie wurden vor einem großen Schneefeld an einer windgeschützten Stelle zurückgelassen, und wir wanderten zu Fuß weiter. Der Weg durch den Schnee wurde sehr anstrengend, die Aussicht aber immer umfassender. Leider war es schon sehr spät. Als wir etwa 2600 Meter waren, bekam ich heftiges Herzklopfen und da ich mich wegen des Fiebers doch etwas schonen mußte, suchte ich mir eine geschützte Stelle aus, legte mich in der Sonne schlafen und ließ die andern weitergehen bis zum Gipfel. So ist mir die Aussicht nach Norden, auf den Antilibanon, leider entgangen. Aber was ich gesehen habe, war so schön, daß ich das garnicht so sehr bedauere. Nach etwa 2 Stunden kamen die andern zurück. Ich wurde munter und — war völlig gesund, ich hatte mein Fieber durch ein paar Stunden Höhenluft glänzend ausgeheilt. Nach einer Mittagsrast ging es wieder bergab; das war anstrengender als der Weg hinauf, und am späten Nachmittag waren wir wieder bei unserem Scheich.

In „unser“ Zimmer durften wir nicht gehen, da saßen gerade die Damen des Hauses mit ihren Freundinnen und durften sich natürlich vor den Herren nicht sehen lassen. Wir blieben also unten. Ein Diener machte ein kleines Feuer und röstete uns Kaffee. Dann nahm er ein großes Gefäß, eine Art Mörser, und zerstampfte die Bohnen, — es kamen wieder die Verwandten des Scheichs, und uns wurde Kaffee gereicht. Dann hieß es, daß die Damen das Zimmer verlassen hätten, und wir gingen hinauf. Oben wurde uns das Abendbrot serviert, auf einem niedrigen Tischchen, während wir auf dem Boden saßen. Es gab Reissuppe, Spiegeleier und saure Milch, natürlich ohne Teller! Dazu arabisches Brot, das sind ganz dünne Fladen, rund wie ein Eierkuchen, aber zehnmal so groß. B . . . hatte am Tage vorher geglaubt, es seien Tücher für den Tisch oder Unterlagen für den Sitz, und war aufs höchste überrascht, als ein Araber diese schöne Decke einfach entzwei riß, die Fetzen zusammenrollte, als Löffel benutzte und in den Mund steckte. Wir machten es jetzt ruhig ebenso und wissen nun wenigstens, woher unsere Mazzoth ihre runde Form haben.

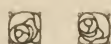
Am nächsten Morgen gab es noch eine kleine Teebewirtung und einen zärtlichen Abschied, natürlich durften wir nicht einen Pfennig bezahlen. Auf Anraten unseres Führers nahmen wir unsere Notizbücher vor und schrieben uns den Namen unseres Wirtes auf, zum Zeichen, daß wir ihn nicht vergessen wollen, und daß wir entzückt seien, bei ihm gewesen zu sein.

Dann ging es zunächst wieder denselben Weg hinab, den wir gekommen waren, später aber quer über die Vorberge des Hermon. Der Duft, der gerade an diesem Morgen von den Wiesen ausging, war beinahe unheimlich, — ich habe schon manche Julinachmittage auf Alpenwiesen verträumt, aber so etwas niemals erlebt. Ich war in ganz wörtlichem Sinne berauscht und konnte die schwere Süße nur mit Mühe ertragen. Der Weg selbst war reich an schönen Ausblicken, aber das schönste kam zuletzt, denn plötzlich, ohne daß wir überhaupt vorher etwas davon hatten ahnen können, nachdem unser Blick noch eben über scheinbar weite Flächen streifen konnte, lag ein ziemlich tiefes Tal vor uns, die Schlucht des Hasbani, eine der Hauptquellen des Jordan, der eingebettet in Weißpappeln und wildblühenden Oleander über Steinblöcke in der Tiefe rauschte. Solche Ueberraschungen erlebten wir gerade in dieser Gegend öfter. Wie mir scheint, besteht sie im ganzen aus zerstücktem Basaltgestein, an einzelnen Stellen aber ist das vielleicht ursprüngliche, weichere Kalkgestein sichtbar, und hier hat sich der Fluß ein tiefes Bett graben können. Wir waren reichlich müde, stiegen hinunter und nahmen in dem kalten Gebirgswasser ein wunderbar erfrischendes Bad, vielleicht eine Stunde lang. Es war herrlich, sich nackt an so einen Felsblock zu legen und die natürlichen Duschen über sich hinwegbrausen zu lassen. Bevor wir aufbrachen, bot sich uns noch ein schönes Bild: die Mädchen und Frauen stiegen, die Tonkrüge auf dem Kopfe, die Höhe hinab und hinauf, und brachten aus dem Flusse das frische Wasser in ihr oben gelegenes Dorf. Dieses Bild hatten wir oft auf unserer Wanderung, aber es war immer von neuem schön.

Nach einer Stunde waren wir wieder in Methula.

Crossen a. O.

Moses Calvary.



DER WERWOLF.

(Fortsetzung.)

Als der König zu sich gekommen war, war sein erstes, sich nach dem Wolf umzuschauen. Und siehe, was tat dieser? Er versuchte, mit seiner Pfote Buchstaben in den Schnee zu zeichnen, einen neben den anderen; aber niemand konnte sie lesen. Da sah der Wolf den König mit einem so tief um Erbarmen flehenden Blick an, daß dieser auf der Stelle den Schwur tat, nicht eher von diesem Orte weichen zu wollen, als bis jemand ihm die Schrift seines Wolfes, der ihm das Leben gerettet, gedeutet hätte. Da meldeten sich viele weise und gelehrte Männer, aber niemand konnte die Schrift lesen. Da hörte auch der Jüngling, der Bräutigam der armen Hausiererstochter und früherer Schüler des Rabbi, der seinerzeit den Wolf gebändigt und in das Schloß gebracht hatte, von der Sache und eilte, von einer Ahnung getrieben, in den Wald. Und siehe! Was der Wolf geschrie-

ben hatte, war hebräisch, und mit Leichtigkeit entzifferte es der Jüngling. Es lautete aber also:

„Mein über alles verehrter König!

Lange schon diene ich Dir in Ehrfurcht und warte voller Ungeduld auf eine Gelegenheit, Dir einen wertvollen Dienst erweisen zu können. Heute endlich verlieh mir Gott die Gnade, Dein gesalbtes, tenres Leben retten zu dürfen. Willst Du dem Ewigen dafür danken, so befreie ein menschliches Geschöpf gleich Dir von einem jammervollen und erbärmlichen Lose, und trachte um alles in der Welt einen Ring zu finden und mir zu bringen, der folgendermaßen aussieht: — —“ Folgt die genaue Beschreibung des Zauberringes, aber ohne Angabe seiner Wunderkräfte.

Als das alles der Jüngling gelesen und den andern übersetzt hatte, waren er und alle über die Maßen erstaunt, und der König wollte gleich beratschlagen, auf welche Weise man den Ring am leichtesten auffinden könnte. Da trat der Jüngling vor und sprach mit bescheidenem Stolz:

„Mir, König, vergönne die große Ehre, der alleinige Sucher und Bringer des gewünschten Ringes sein zu dürfen. Ich war es, der seinerzeit den Wolf zähmte und zu Dir brachte, und den Deine königliche Belohnung in den Stand gesetzt hätte, einen Hausstand zu gründen. Ich tat dies nicht und ließ meine Braut noch länger warten, in der Meinung, daß hinter dem Gebahren des Wolfes sich noch wichtige Dinge bergen. Nun zeigt es sich, daß meine Ahnung sich nicht getäuscht hat, daß der Wolf ein armer, verzauberter Glaubensgenosse ist, dem zu helfen meine Pflicht erheischt. Laß also mich ausziehen und den Ring suchen.“

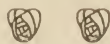
Der König gewährte dem Jüngling die Erlaubnis mit einem gnädigen Kopfnicken, und dieser zog aus, um den Ring zu suchen.

Aber wohin sollte sich der tapfere Jüngling wenden, um die Spur des Ringes aufzufinden? Er gedachte zuerst nach seiner und seines Lehrers Heimatstadt zu gehen, um möglichst genaue Kenntnis über den ganzen Vorgang einzuziehen. Danach wollte er seine weiteren Schritte richten.

In der Stadt war sein erstes, die Frau des Rabbi aufzusuchen, um mit ihr über die Sache zu sprechen. Dieser hatte inzwischen Gott einen kleinen Knaben beschert, den sie „Beliab“, d. i. „Vaterlos“ genannt hatte, zum Zeichen seines traurigen Schicksales. Und sie erzog ihn in Frömmigkeit und Gottesfurcht, so gut sie es konnte; denn durch das Leid das sie selbst verschuldet hatte, war sie in sich gegangen und hatte sich von Grund auf gebessert. Aber das Geheimnis von ihres Mannes Verzauberung hatte sie strenge gewahrt.

Als der Schüler, der Josef hieß, zu ihr kam, wollte er aber nicht geradeheraus nach dem Ringe fragen, und deshalb sprach er zuerst von gleichgültigen Dingen; dann erwähnte er im Gespräch, daß ein Bekannter von ihm es liebe, alte Schmuckstücke zu sammeln und diese, wo er sie auffinde, mit den teuersten Preisen bezahle. Er dachte, sie werde geldgierig wie früher, ihm darauf ihre Goldschätze zeigen, und vielleicht werde sich unter diesen der verlangte Ring finden. Aber sie sagte: „Früher gab es bei uns genug Schmuckstücke und wenn Dein Bekannter diese so sehr liebt, hätte er sie wohl leicht haben können, ohne einen übertriebenen Preis dafür zu zahlen. Aber jetzt, besonders, seit mein Mann nicht da ist, habe ich alles verkauft, und hier mein Sohn ist jetzt mein einziges und schönstes Schmuckstück.“

(Fortsetzung folgt.)



HEBRÄISCHE ECKE.

Uebersetzung des Lesestückes der vorigen Nummer:

Papa wohnt im Hause. Auch Mama wohnt im Hause. Der Hirte hat kein Haus, der Hirte wohnt im Zelt. Im Hause steht (ein) Kasten, im Kasten (sind) Kleider. Das Haus hat (eine) Türe, auch der Kasten hat (eine) Türe.

Das Zeitwort.

Nun eine andere Klasse der Zeitwörter (in der Gegenwart):

| Männlich: | Einzahl: | Weiblich: |
|------------|--------------------|--------------|
| אֲנִי גֵר | ich wohne | אֲנִי גֵרָה |
| אַתָּה גֵר | du wohnst | אַתָּה גֵרָה |
| הוּא גֵר | er (sie, es) wohnt | הִיא גֵרָה |

| Männlich: | Mehrzahl: | Weiblich: |
|------------------|------------|-------------------|
| אֲנַחְנוּ גֵרִים | wir wohnen | אֲנַחְנוּ גֵּרוֹת |
| אַתֶּם גֵּרִים | ihr wohnt | אַתֶּן גֵּרוֹת |
| הֵם גֵּרִים | sie wohnen | הֵן גֵּרוֹת |

Lesestück:

בְּבֵית יֵשׁ חֶדֶר. בְּחֶדֶר יֵשׁ תִּקְרָה, רֹצֵפָה וְקָר. בְּחֶדֶר יֵשׁ
דָּלֶת, חֲלוֹן וְתֵנוּר. אֲנִי גֵר בְּחֶדֶר. גַּם הֵם גֵּרִית בְּבֵית הָזֶה.

Anmerkung: »dieser« (das hinweisende Fürwort, männliches Geschlecht) heißt הַזֶּה. Das hinweisende Fürwort wird im Hebräischen nachgestellt; also: »dieses Haus« = הַבַּיִת הַזֶּה hat männliches Geschlecht).

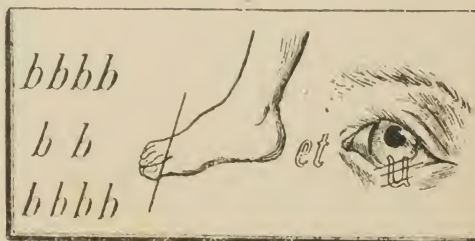
Ein Gespräch = שְׁחָה:

מִי אַתָּה? עֲבָרִי אֲנוּכִי! וּמִי אָבִיךָ? עֲבָרִי גַם אָבִי!

Vokabeln:

| | | |
|--------------------------|--------------------|----------------------------|
| wer = מִי | mein Vater = אָבִי | dein Vater = אָבֶךָ |
| (Hebräer) Jude = עֲבָרִי | Vater = אָב | ich (wie אֲנִי) = אֲנוּכִי |

Bilder-Rätsel.



Eine rätselhafte Inschrift.
Ist besonders auf die Zeichen zu achten.

Rätsel:

Seht ihr mit a das Rätselwort
Mit o ein Hauptteil ist's vom Heer,
Als Maß auch dient es im Verkehr.
Mit ie als Badeort bekannt,
Auch in der Küche wird's verwandt
Mit ei blick's oft voll Dankbarkeit
Zurück auf die durchlebte Zeit.

Mit K war ich ein gottloser Bub,
Der auf dem Feld den Bruder erschlug.
Mit N bin ich ein lieblicher Ort
Hellschimmernd auf der Wiese dort?
Noch im Galiläerlande dort
Mit H ein kleines Wäldchen dann,
Wo sich erireut' gar mancher Mann.
Mit M ein Flößchen, so klar und rein,
Nun rat' einmal, was kömmt' das sein?

Sahst du mit deinem Vater
Mich wohl schon im Theater
Voll Glanz und Farbenpracht?
Ein i füg in die Mitte:
Einst hat mich fromme Sitte,
Dem Ewigen Gotte dargebracht.

Auflösung des Bilderrätsel: Warum ist der siebzehnte Tamus ein Fasttag?

Auflösung der Rätsel: Zeitung. — Die vier Brüder hießen Keiner. —
Die andere Hälfte. — Bäcker-ei. — Bock. Rock. — Hase. Nase. —
D a s.

Briefkasten.

Anna R. in P. Du beklagst Dich, daß es keine Bilder in Jung-Juda gibt? Hoffentlich werdet Ihr bald auch Bilder zu sehen bekommen, es werden schon Vorbereitungen getroffen und Ihr müßt mir dann Alle schreiben, wie sie Euch gefallen. — **Hans B. in S.** Du hast also in Deinem Leben noch nie einen Pilz gefunden? Ja, woran liegt das jetzt. An dem Pilz oder an Dir? Schau, wenn Du weißt, es gibt im Walde wirklich Pilze, dann mußt Du hauptsächlich am Rand, wo dichtes Unterholz steht, unter die Zweige schauen, die auf der Erde aufliegen, weil es dort am wärmsten ist und die Pilze ausser Feuchtigkeit genau so die Wärme brauchen und aufsuchen wie die Tiere. Hast Du Dir aber auch schon angesehen, wie wunderschön manche der sogenannten „Lichtpilze“ sind? Manche ganz zart rosa und manche leuchtend grün, manche sind rund wie Kügelchen oder Eier und manche haben stolze Zipfelmützen auf; sehen sie nicht aus wie kleine Waldgnomen, die da herumstehen und heimlich hüsteln und lachen und lustige Streiche aushecken? Man braucht ja nicht immer gleich zu fragen, ob man etwas essen kann; die Blumen ißt man ja auch nicht und hat doch Freude an ihnen, auch im Park oder im Glashaus, wo man sie nicht pflücken darf. Schreib nur nächstens, ob es Dir schon gelungen ist, Pilze zu finden, jetzt ist es schon etwas zu spät im Jahre, oder ob Du an den bunten Waldschwämmen Gefallen gefunden hast. — **Ernst S. in G.** Die Schichten der Erdrinde teilt man ein in solche die Versteinerungen führen, „geschichtete“ und solche, die so alt dazu sind, d. h. wo die Bestandteile sich schon zu Kristallen umgewandelt haben, „kristallinische“. Unter den, vorige war eine Einteilung vorwiegend nach dem Alter, in solche organischen Ursprungs und vulkanische; zu den letzteren gehören Basalt, Porphyr etc. Geschichtet sind die meisten Kalke, Gneis u. a. Genügt Dir das oder willst Du noch mehr wissen? — **Ilse A. in L.** Wenn Deine kleine Schwester immer beim Atmen den Mund offen hat und dann oft heiser ist, so bitte Deine Mama, mit ihr zum Doktor zu gehen, weil daran oft eine kleine Mißbildung im Hals schuld sein kann, die leicht zu beheben ist; aber das Mundatmen kann auf die Dauer sehr ernste Folge haben, weil auf dem Wege durch den Mund die Luft nicht ganz vorgewärmt in die Lunge kommt und leicht Entzündungen hervorrufen kann, besonders im Winter. Beobachte auch Deine anderen kleinen Geschwister und Vettern daraufhin, ob sie nicht ständig den Mund zum Atmen offen halten, weil die erwähnten kleinen Mißbildungen bei sehr vielen Kindern vorkommen. Viele Grüße und schreib mir wieder.

An alle Leser und Leserinnen. Ja aber Kinder, was ist denn mit dem Preisausschreiben? Will sich denn keiner von Euch einen Preis verdienen und abgedruckt werden? Oder ist es gar so schwer, über ein Wassertröpfchen oder eine Wolke oder einen jungen Hasen eine Geschichte zu schreiben? Hat denn noch niemals jemanden von Euch ganz tolles Zeug geträumt, daß Ihr mit Tieren gesprochen habt, oder Blumen lebend herumgelaufen sind, daß Ihr das zu einer netten kleinen Geschichte machen könnt? Also flink, denkt einmal ein bißchen nach und wenn Euch etwas Hübsches einfällt, schreibt es sauber auf und schickt es ein.

Bücherschau.

Perez: Aus dieser und jener Welt, (Verlag R. Löwit.)
Paul Lerche: Die Gründorfer. Ein Buch für 5-8 jährige Naturfreunde.
Frederick van Eden: Der kleine Johannes.
Waldemar Bonals: Die Abenteuer der Biene Maja.
Die Psalmen, übers. von Otto Hauser. Sammlung aus fremden Gärten.
Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts.
Eichendorff: Die Glücksritter. Das Schloss Durant, (Insel-Verlag.)
Morris Rosenfeld: Gedichte, illustriert von Lilien, (Jüdischer Verlag.)
Rainer Maria Rilke: Geschichten vom lieben Gott, (Insel-Verlag.)
Das Buch Ruth, (Insel-Verlag.)
Das Buch Judith, (Insel-Verlag.)
Drei Märchen von Clemens Brentano, (Kunstverlag Shtoll.)
Gedichte von Moricke, (Insel-Verlag.)

Folgende Bücher sind durch unsere Administration gegen Voreinsendung
des Betrages oder gegen Nachnahme zu beziehen:

Gilead. Jahrbuch 1910, enthält Beiträge für unsere Jugend von Max Brod, Prof. Osk. Epstein, J. Fried, Josef Hart, Erich Juhn, El. Ladier, Prof. Josef Lamm, Dr. Heli. Loewe etc. Für unsere Abonnenten K 3.—, sonst K 4.—. Besonders zu Schulprämienzwecken geeignet. **Eigener Verlag.**

Ein hebräisches Quartettspiel. Es ist etwas ganz Neues, was dieses Spiel bietet, worüber auch Dr. Hugo Bergmann in der Nummer 16 des vorigen Jahrganges eine gründliche Erklärung gegeben hat. Preis K 8.—.

Fanni Neuda: „Noami“. Erzählung aus Davids Wanderleben. Bilder aus dem Leben jener Zeit, wo die Juden auf eigener Scholle sassen. Preis gebunden K 4.20.

Prof. S. J. Kaempff Nichtandalusische Poesie andalusischer Dichter aus dem XI., XII. und XIII. Jahrhundert. Inhalt: Metrische Uebersetzung der 10 Makamen des Charisi, sowie andere hervorragende Dichtungen der grossen Spanier (Juden) als: Sal. Ibn Gebirol, M. Ibn Esra, Jehuda Halevi. Preis K 6.—

Gebetbücher mit deutscher oder böhmischer Uebersetzung. Sehr schön ausgestattet im handlichen Format. Zu Geschenkzwecken besonders gut geeignet. Preis K 7.50.

Dr. Feuchtwang „Ruth“. Ein Erbauungsbuch für Mädchen, deutsch. Prachtband Preis K 8.—.

Židovské besidky pro zřávu a poučení dospělejší mládeže židovské. Herausgegeben von Phil. Dr. Richard Feder. Das einzige jüdische Jugendbuch in böhmischer Sprache, enthält Beiträge bedeutender Schriftsteller und zahlreiche künstlerische Illustrationen. Gebundene Ausgabe auf Kunstdruckpapier K 5.50 franko. Aus dem Inhalte: Dr. Sacher: Chanuka.— Dr. Lehmann: Seder v Madridě.— Dr. Feder: Siloah.— Dr. Guth: Staropražské historie u. v. a.— Dichtungen von Jehuda Halevi, Shakespeare, Lord Byron. Lessing, L. A. Frankl (in meisterhafter Uebersetzung).— Biographien berühmter Männer.— Erzählungen, Anekdoten.

Prof. Dr. Jul. Fürst: Fünf Bücher Moses. In neuer Ausgabe und prachtvoller Ausstattung mit deutscher Uebersetzung, erläuternden Anmerkungen und über 230 Bildern, Karten und Illustrationen. Ein Geschenkwerk ersten Ranges. Preis K 32.—.

Beiträge zur Geschichte der Juden in Prag. Vier Vorträge von Dr. Nathan Grün. Inhalt: „Die Altsynagoge und die Altsynagoge in Prag.“ „Was uns die Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhofe in Prag erzählen.“ „Die Prager Judengemeinde im 18. Jahrhundert.“ „Die Entdeckung Amerikas und die Juden.“ Preis K 3.50.

Sippurim. Ghetotosagen. Mythen u. Legenden aus der alten Judengemeinde der Stadt Prag. Volksausgabe. Preis K 8.—.

Biblia Hebraica. Massoretisch-kritischer Text des Alten Testaments. Genau durchgesehen nach der Massorah und nach alten Drucken. Nebst Varianten und Randglossen aus alten Handschriften und Targumin von David Ginsburg. Zweite Ausgabe. 1808 Seiten. K 12.—

Jacob Obermeyer, Modernes Judentum im Morgen- und Abendlande, X. und 165 Seiten. K 5.50.

Zur gefälligen Beachtung! Es bietet sich die kaum je wiederkehrende Gelegenheit, die Jahrgänge unserer Zeitschrift von 1 bis 12, also 12 nacheinander folgende Jahrgänge käuflich zu erwerben. Näheres teilt unsere Administration über Anfrage gerne mit.

² Bei Bestellungen gegen Nachnahme ist dem betreffenden Preise eine Krone für Postspesen beizufügen.

Zionslieder von Erich Juhn. In geschmackvoller Ausstattung und Umschlagzeichnung. Preis K 2.80.

Zur Geschichte d. Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien. Eine Sammlung seltener historischer Urkunden. In böhmischer und deutscher Sprache herausgegeben vom seinerzeitigen Handelskammerpräsidenten Gottlieb Bondy. Blos der zweite Band noch zu haben. Preis K 8.50.

Geschichte der Juden in Böhmen. Bearbeitet und in böhmischer Sprache herausgegeben von Rabbiner A. Stein. Gross-Oktav, 60 Seiten. Preis 3.20.

Handbuch d. Biblischen Archäologie. Ein seltenes Werk, sehr gut erhalten, fast achthundert Seiten stark; mit wissenschaftlichen Anmerkungen, die sich besonders auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden in der biblischen Zeit beziehen. Ein einziges Exemplar auf Lager. Preis K 15.—

משה ראטה Moses Raths Lehrbuch der hebräischen Sprache für Schul- und Selbstunterricht, mit Schlüssel und Wörterverzeichnis. Es ist das einzige praktische Lehrbuch mit deutscher Unterrichtssprache zur völligen Erlernung des Hebräischen in Wort und Schrift. Dritte verbesserte Auflage. Preis K 20.—

Zwei Prachtwerke über das alte Prag in deutscher u. böhmischer Sprache. Der alte jüdische Friedhof (Starý židovský hřbitov) von Dr. L. Jerábek. Gross-Quart-Format mit mehr als 20 ganzseitiger Kunstphotographien hervorragender Grabsteine auf Kreidepapier und eine Kunstbeilage K 12.— franko.

Pražské Ghetto. Eine ausführliche Geschichte der Juden und der jüdenstadt in Prag. Folio-Format auf Kunstdruckpapier, 146 Seiten mit 51 Textillustrationen (Liebhaberausgabe). Ein schönes Werk von dauerndem Werte. Preis K 30.— franko.

Unsere Jahrgänge. Wir haben nur noch einige wenige Jahrgänge abzugeben: vom V., VI., VIII., IX. sind bloss je einer oder zwei am Lager. Vom XIV. und XV., sind nicht viel mehr verfügbar, die ersteren zum Preise von je K 8.—, die letzteren für je K 10.—. Wir versenden dieselben gegen Voreinsendung des Betrages nebst Postspesen von 80 h. Den VII. Jahrgang bestehend aus 8 Nummern, erlassen wir für K 3.— franko. Dagegen haben wir mehrere Jahrgänge noch auf Lager, die gleichfalls gut gebunden und bis auf eine oder höchstens zwei Nummern auch komplett sind, diese Jahrgänge erlassen wir für K 5.— bzw. K 6.— und 50 h Portoersatz solange der Vorrat reicht. Allerdings müssten die Bestellungen bald erfolgen, weil auch davon wenige vorhanden sind.

Irma Singer „Das verschlossene Buch“. Ein Prager jüdisches Kinderbuch. Jüdische Märchen mit Nachwort von Max Brod. Textillustrationen von Agathe Löwe. Preis in elegantem Geschenkeinband K 8.50.